

Was wir verdienen

Haben Sie sich, liebe Leserin, lieber Leser, schon einmal gefragt, aus welchem Grund Sie das verdienen, was Sie verdienen? Mir ist diese Frage vor einiger Zeit vor Augen gekommen, als ich in einem Therapiegespräch war und draußen in meiner Praxis Frau F., die mir viele Jahre lang die Praxisräume sauber hielt, arbeiten hörte. Ich kam ins Nachdenken darüber, warum ich in den 50 Minuten meines Therapiegesprächs € 92,50 verdiente, während Frau F. in 60 Minuten den ortsüblichen Tarif für Reinigungskräfte von € 8,50 erhielt. Vielleicht werden Sie sagen, dass ich in meiner Tätigkeit als Arzt mehr Verantwortung zu tragen habe als Frau F.. Aber ist denn die Tätigkeit von Frau F. ohne Verantwortung? Es gehe doch aber bei meiner Arbeit manchmal um das Leben eines Menschen, werden Sie einwenden. Dann würde ich Sie fragen, wie es sich denn mit dem Einkommen eines Busfahrers verhält. Der hat nicht nur manchmal, sondern ständig die Fürsorge für das Leben seiner Fahrgäste, und das nicht nur für einen, sondern für 50. Hat er ein Einkommen, das 50 mal so hoch ist wie meines? Nein, sein Einkommen ist sogar deutlich geringer als meines. Nach Verantwortlichkeit also wird man offensichtlich nicht bezahlt. Es gibt ja auch keine Tabelle, nach der sich Verantwortung in Euro umrechnen ließe. Vielleicht werden Sie einwenden, dass ich ja ein Studium absolviert habe, was Frau F. nicht hat. Dazu würde ich Ihnen sagen, dass ich die Zeit meines Studiums als anregend und mit vielen Freiheiten ausgestattet erlebt habe, während Frau F. sich im selben Lebensabschnitt für geringes Geld mit einer sie wenig erfüllenden Tätigkeit während ihrer Lehrzeit und später als Verkäuferin abfinden musste. Sie wurde dann Mutter und versuchte Beruf und Kinderbetreuung unter einen Hut zu bringen, was ziemlich anstrengend gewesen sein muss. Vom Gesichtspunkt der in diesem Lebensabschnitt erbrachten Anstrengung und des persönlichen Einsatzes hätte Frau F. einen Anspruch auf ein höheres Einkommen als ich. Wonach also werden wir bezahlt? Vielleicht nach den Arbeitsstunden? Wie kann es dann sein, dass mein Studienkollege Hans, der mit mir Examen machte, gleich mir eine Facharztausbildung absolvierte und von dem ich weiß, dass er eher weniger arbeitet als ich, ungefähr fünf mal soviel verdient wie ich, aus dem einfachen Grunde, weil er Radiologe geworden ist und ich Psychotherapeut? Wie kann es sein, dass ein deutscher Beamter in Brüssel 20.000 Euro im Monat erhält? Womit "verdient" ein Vorstandsvorsitzender einer deutschen Bank 20 Millionen Euro im Jahr? "Leistet" er wirklich 66 mal soviel wie Kollege Hans oder 1.225 mal soviel wie Frau F.? Wonach bemisst sich seine, Frau F.'s oder meine Leistung? Nein, Leistung kann es auch nicht sein, was die Unterschiede in den Einkommen begründet, auch hier gibt es keine "Umrechnungstabelle". Wie ich es auch drehe und wende, ich kann weder rationale noch wertorientierte Gründe für die gähnend auseinander klaffenden Einkommenshöhen in unserer Gesellschaft finden.

An dieser Stelle kommt mir Viktor Frankls eindrucksvolles Bild von der Zwiebel in den Sinn. Die Zwiebel sei eine Ursache, aber kein Grund zum Weinen, so stellt er den Unterschied zwischen Ursache und Grund dar. Wenn wir nach den Ursachen für unsere augenblickliche irrationale Einkommensverteilung suchen, dann erlebe ich diese überwiegend im Zusammenhang mit dem Phänomen "Macht": diejenigen, die sich an den entsprechenden Hebeln der Macht befinden, teilen sich und anderen die jeweilige Höhe des Einkommens zu. Die Kriterien, nach denen das geschieht, sind vorrangig von Machtaspekten bestimmt. Ein Bild dafür sind die Tarifverhandlungen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern oder die Festlegung der Höhe der Diäten der Bundestagsabgeordneten durch diese selbst. Diese willkürlichen Festsetzungen führen zu sozialen Ungerechtigkeiten und Spannungen. In unserer gegenwärtigen Zeit der zunehmenden Entsolidarisierung und sozialen Ausgrenzung bewirkt dies ein starkes Anwachsen von materieller und seelischer Not. Dies betrifft vor allem diejenigen, die nicht an der Macht teilhaben wie Arbeitslose, ältere Menschen und Kinder. In weiten Teilen dieser Welt ist die ungleiche Verteilung von Einkommen eine Frage um Leben oder Tod. Täglich wird für 100.000 Menschen dieser Welt diese Frage mit dem Tod beantwortet. Alle fünf Sekunden stirbt in unserer Welt ein Kind an den Folgen dieses Verteilungssystems. Nein, unsere derzeitige Einkommensverteilung ist erkennbar nicht wertorientiert. Ihr fehlt die Beziehung zum Sinn. Wollen wir dieses System wirklich weiter verantworten?

Wie ließe sich eine Einkommensordnung gestalten, die nicht „Ursachen“, sondern „Gründen“ entspringt? Die sich nicht an Macht, sondern an Werten orientiert? Einer der grundlegendsten humanen Werte ist die Würde des Menschen. Von ihr ausgehend hat Einkommen den Grund (oder Sinn), Menschen ein Leben in dieser ihrer Würde zu ermöglichen. Dieser Grund-Wert schließt alle Menschen dieser Erde in sich ein, nicht nur die Bewohner bestimmter Länder oder bestimmte Bevölkerungsgruppen innerhalb eines Landes. Ein zweiter Grund ist die Bezugnahme auf die Wirklichkeit. In Wirklichkeit nämlich arbeitet heute kein Mensch mehr "für sich", sondern immer für

andere. Nichts von dem, was ich täglich brauche, stelle ich mir selbst her. Dies tun andere für mich. Dass wir mit all dem versorgt sind, was wir benötigen, ist die Folge eines ungeheuer vielfältig verknüpften Systems des Zusammenwirkens aller Menschen, auch der nicht direkt "produktiv" wirkenden Menschen wie Kinder, kranke und ältere Menschen. Dazu kommt das Wissensfundament, das uns frühere Menschheitsgenerationen durch Erfahrung, Wissenschaft und technisches Können hinterlassen haben. Das, was heute erwirtschaftet wird, ist das "Produkt" der ganzen Menschheit, der heutigen und der vergangenen. Und so steht es auch der ganzen heute lebenden Menschheit zu, nicht nur einzelnen Menschen.

Diese Wertorientierung hat offensichtlich die Idee des "Grundeinkommens" ins Leben gerufen (z.B. www.grundeinkommen.info). Der Inhaber der Drogeriemarkt-Kette "dm", Götz Werner etwa wirbt seit vielen Jahren für eine solche Neuordnung unserer Einkommen. Nach seiner Vorstellung könnte beispielsweise jeder Bewohner unseres Landes monatlich eine Summe von 800 bis 1.500 Euro erhalten, die er ohne Bedingungen als Grund-Einkommen bezieht. Die Frage, wie dies finanziert werden kann, beantwortet Götz Werner mit dem Hinweis auf die Kosten unseres derzeitigen sozialen Sicherungssystems, das ohnehin jedem Bürger eine Grundsicherung von ca. 800 Euro im Monat garantiert. Dem Einwand, dass bei einem solchen Modell kaum einer mehr arbeiten wolle, weil der Mensch doch von Grund auf eher "faul" sei, begegnet er mit der Bezugnahme auf ein Menschenbild, das mit dem der Logotherapie in weiten Zügen überein stimmt: der Mensch hat von seinem Wesen her ein aktives Interesse an der Welt. Er ist prinzipiell "schöpferisch". Er will Verantwortung übernehmen, er will "Sinn" verwirklichen, und dafür braucht er einen Freiraum gegenüber Druck, Zwang und Angst. Faulheit ist ganz überwiegend ein Rückzugsphänomen, eine Reaktion auf Lebensumstände, die dem kreativen, verantwortungsorientierten Teil eines Menschen zu wenig Raum geben.

Stellen wir uns vor, wir hätten keine Not mehr, wie wir die grundlegenden materiellen Dinge unseres Lebens bekommen könnten! Stellen wir uns vor, wir wären diesbezüglich frei von Angst und Sorge! Wie viel an Lebensfreude, an neuen Ideen, an Mitgestaltungs- und somit Verantwortungswunsch, an Sinn-bezogenen Aktivitäten könnten wir uns dann "leisten"! Götz Werner hat Recht, wenn er feststellt, dass wir vor der Möglichkeit stehen, um ein Vielfaches "reicher" zu werden.

Um sich dieser Vision anzunähern, bedarf es einer Entscheidung. Welchem Menschenbild vertraue ich? Der Vorstellung, dass der Mensch von seinem Wesen her vor allem selbstbezogen ist, dass er der Stärkste sein will, der die anderen unterwirft? Dass er in erster Linie sein "Überleben" sichern will, ohne Rücksicht darauf, wie es anderen geht? Oder vertraue ich der Überzeugung, dass der Mensch von seiner tiefsten Motivation her auf Sinn ausgerichtet ist, was im sozialen Bereich den Wunsch nach Solidarität, nach miteinander teilen und den Einsatz für einander bedeutet? Einmal mehr gilt auch hier der Satz: Mensch sein ist entscheidendes Sein!

Wollen wir das Grund-Einkommen verantworten?

Was meinen Sie?

Gottfried Matthias Spaleck

(veröffentlicht in „Existenz und Logos“, Heft 16/2008)